

Allgemeiner Umriss der Bienenzucht in den Central-Karpathen und deren Umgebung.

Von Josef Gradky.

Unsere Honigbiene, *Apis mellifica*, gehört ursprünglich der alten Welt an, und stammt, wie man allgemein annimmt, aus Syrien; sie hat sich über den größten Theil der Erde verbreitet, mit Ausnahme von Ost-Indien, wo sie durch *Apis dorsata*, indica und *florea* Fabr. ersetzt wird. — So viel steht fest, daß gleichwie die feinsten Genüsse aus der Pflanzenwelt, und die heute unentbehrlichen Cerealien, auch die nicht minder nützlichen Hausthiere fort und fort ein Geschenk des Ostens an den Westen sind, der leider nichts Nennenswerthes dafür entgegen zu bieten hat. Eine unsichtbare Schranke hemmt diese gegenläufige Bewegung; denn während die in Nord-Amerika eingeführte Biene sich dort mit unglaublicher Schnelligkeit heimisch gemacht und über den ganzen Continent verbreitet hat, haben nach unzähligen fehlgeschlagenen Versuchen nur die angestrengtesten Bemühungen auf einem kleinen Fleck jenseits der östlichen Grenze des Urals, in Tobolsk, eine kümmerliche Zucht zu Stande bringen können. (M. J. Schleiden, Dr. Professor an der Universität Jena: „Studien“ Seite 37.)

Amerika entbehrte ursprünglich dieses nützliche Insect, welches erst 1675 dort eingeführt wurde, aber sehr schnell verwilderte. Den Indianern, welche die Biene, die „Fliege der Engländer“ nannten, wurde sie bald ein Gegenstand des Hasses, weil ihre Ansiedelung an irgend einem Orte ihnen das baldige Nachkommen der Weißen prozezeigte. — Sehr spät, 1845, kam sie nach Australien.

Bezüglich Europa ist bekannt, daß schon in der geschichtlichen Zeitperiode, wo immer in unserem Welttheile ein Volk aufstauhte, und weniggleich dasselbe sich erst nur auf der niedrigsten Stufe der Bildung befand, in der Geschichte desselben der Biene öfters gedacht wird.

Unentschieden ist es, in welchem Welttheile die künstliche Bienenzucht zuerst betrieben wurde, und welches Volk sich am ersten damit zu befassen begann. Endlich möge uns gestattet sein, noch die Bemerkung hinzufügen, daß in der Zeit der epischen Gedichte

die Bienenzucht von den Griechen noch nicht betrieben wurde; denn die Ilias kennt nur wilde Schwärme.

Daß die Biene freiwillig, aber auch durch das Mitwirken des Menschen nach und nach eine ausgedehnte Verbreitung fand, dafür sprechen unlängbare Thatsachen, weil man sie jetzt über Gegenden verbreitet findet, in denen sie früher nicht vorhanden war.

In Anbetracht der sehr bedeutenden Höhe der Central-Karpathen aber und des ganzen Terrains derselben mit den Nebenabzweigungen und deren unmittelbarer Umgebung, sowie des rauhen Klimas und der sehr oft auf die Bienenzucht verheerend einwirkenden Folgen desselben, neigen wir uns zu der Ansicht, daß die gewöhnliche Hausbiene in unseren Höhen — Central-Karpathen — ein von den Menschen importirtes Kultur-Thier sei. Wann die Biene nach Zipsen, oder in die höher gelegenen Landschaften der Karpathen-Gegenden eingeführt wurde, ist unbekannt.

Ursprünglich gab es, wie in unserer Gegend, so auch in den übrigen Theilen der Karpathen, nur eine sogenannte Wald-Bienenzucht, die in früheren Zeiten, in den noch Ur-Waldungen des Karpathen-Gebirges wohl ausgedehnter war, als heute. — Von einer Bienenzucht in der vorchristlichen Aera, — in Ermangelung bestimmter und zuverlässiger Daten, — kann hier keine Rede sein, erst als das Christenthum in Zipsen und in den anderen karpathischen Gegenden Pannoniens Eingang fand, insbesondere nach der Colonisation der Zips durch die Sachsen, — da bekanntlich die Bienenzucht in Deutschland schon unter Karl den Großen im Fortschritt war, begann hier — in der Zips — dieselbe sich zu entwickeln. Als Bienenwohnungen dienten damals hohle Bäume oder ausgehöhlte Klöße, deren Gebrauch bis zum heutigen Tage in manchen Orten noch vorkommt. Nur gegen Ende des vorigen und Anfangs des laufenden Jahrhunderts, kamen die Strohkörbe in Anwendung, die gegenwärtig auf vielen Bienenständen ausschließlich benützt werden. Seit zwei Jahrzehnten aber beginnt man auch Bienenwohnungen mit beweglichem Bau zu benützen, welche theils aus Holz, theils aus Stroh bereitet, sich als sehr vortheilhaft bewähren.

Daß die Bienenwirthschaft im Alterthum von hoher landwirthschaftlicher Bedeutung war, geht auch daraus hervor, daß in alten Zeiten der Honig, die Stelle des Zuckers vertrat, und zu medizinischen Zwecken mehr als heute gebraucht wurde, ferner mehr Getränke aus Honig bereitet wurden als jetzt, weshalb auch der Meth und die Methbrauer eine große Berühmtheit erlangten. — Leutschau — in der Zips — war es, welches für den Handel lange Zeit, bedeutende Quantitäten Meth lieferte.

Die Roherzeugnisse der Bienenzucht, mit Abzug einer Quantität die in den Produktionskreisen consumirt werden, wandern in die Hauptstadt des Landes behufs weiterer Verwendung.

Durch die Erfindung des Rohrzuckers und noch mehr des in steter Zunahme begriffenen Runkelrüben-Zuckers, büßte der Honig seine Bedeutung als allgemeines Versüßungsmittel fast gänzlich ein. Erwägt man noch die große Ausbreitung der Syrupfabrikation aus Kartoffel-Stärke und des Traubenzuckers, der den Honig als Versüßungsmittel des Weines heute total verdrängte, ferner die große Verbreitung des Fischthranes, Rübböls, der Gasfabrikation, des Petroleums, der Stearinkerzen u. s. w., und des im Handel in wachsender Zunahme begriffenen vegetabilischen Waxes, — in Apotheken „chinesisches Wachs“ genannt, — und endlich, daß unser Bienenzucht-Ertragniß mit den genannten Handelsartikeln nicht im Stande ist, zu konkurriren, weil diese die Preise des Honigs und des Waxes, Jahr aus Jahr ein mehr und mehr herabdrücken, in Folge dessen der gemeine Mann seine Rechnung bei der Bienenzucht nicht mehr findet: so ist es kein Wunder, wenn die Bienenzucht der karpatischen Gegenden, nur mehr schon zu einer Liebhaberei der Geistlichen, Lehrer, Aerzte und hie und da einzelner Privatpersonen gehört.

Die allererste Lebensthätigkeit, die unsere Bienen außerhalb des Stockes im Jahre entwickeln, beginnt mit den vereinzelten Reinigungsausflügen, was gewöhnlich in der zweiten Hälfte des Monats Februar in warmen, windstillen Mittagsstunden der Fall ist. Mit dem zunehmenden Steigen der Sonne am Horizonte nehmen auch die öftern Ausflüge zu, theils der Reinigung und theils des Wasserholens wegen. Kaum aber verläßt der Schnee mit Ende März oder Anfangs April unsere Gärten und Wiesen bei 1800', auf dem Terrain der Wasserscheide wohl über 2000' Seehöhe — sproßt schon hie und da an den Zäunen ein zartes Gräschen, aber noch keine Blume hervor, während hoch im Gebirge bei 3500' und darüber, auf leinen geschützten Rasenflecken, bereits die schönste unserer Alpenblumen, das blendend weiße Schneeglöcklein, *Galanthus nivalis* blüht. Allein dieser erste Frühlingsbote unserer Alpen, wie sich Friedrich Zuchs in seinen „Central-Karpathen“ ausdrückt, öffnet nur sehr selten Anfangs April seine blendend weißen Glocken in den Gärten; und während die Alpenbienen schon reichliche Nahrung auf denselben in der oben angegebenen Zeit finden, müssen sich die Bienen der Niederungen erst mit Wasserholen begnügen. Kaum stechen hie und da einzelne Schneeglöckchen hervor, und kaum haben unsere Wiesen hier unten das erste schwache Gras aufzuweisen, erscheint in dieser Zeit dort oben in ungeheurer Menge schon die himmelblaue Sternblume, *Scilla bifolia*, gemeinschaftlich mit dem wilden Safran (*Crocus sativus*) und überzieht die trockensten Waldwiesen auf ganze Strecken

derart, daß dieselben tausend und mehrere Schritte himmelblau erscheinen. Daß die Alpenbienen bei solcher Tracht augenscheinlich zunehmen, ist wohl leicht erklärlich. Wenn auch auf unseren Wiesen der *Crocus* auch nicht so massenhaft auftritt, so ist dessen Stelle und die der blätterigen Meerzwiebel durch das zahlreiche Erscheinen des Hufslattigs — im Volksmunde: Sommerthörchen — *Tussilago farfara*, hier unten doch hinlänglich vertreten, und unsere Bienen sind dadurch reichlich entschädigt. Die Haselstaude, *Corylus*, die Erle *Alnus* und Saalweide blühen gewöhnlich von Mitte März bis Mitte April, auf den Alpen in gedeckten sonnigen Tagen auch früher, und liefern wie oben, so unten im Frühjahr Bienenbrod oder Pollen-Blüthenstaub in Menge. Hierauf tritt in der honigenden Alpen-Flora eine kurze Pause ein.

Unten beginnen schon Anfangs Mai die Weiden zu blühen, oben entfalten die Heidelbeern, *Vaccinium myrtillus*, und Preiselbeeren, *Vaccinium vitis idaea* ihre sehr zahlreichen Blüthen, letztere von Mai bis Juni ununterbrochen. Daher kommen auch auf den Bienenständen der Alpen schon Anfangs Juni die Schwärme vor.

Die Bienen der Niederungen, an dem Fuße der Central-Karpathen, müssen sich in dieser Zeit mit der Obsthflora begnügen und denken kaum noch an's Bauen, während auf den Bienenständen der Alpen schon Schwärme fallen. Die volle Tracht beginnt in der Umgebung der Central-Karpathen mit dem Ausblühen des Hedrichs, *Ozaphanus raphanistrum*, der gewöhnlich Ausgangs Juni und Anfangs Juli in der Sommerfrucht den höchsten Stand der Blüthenentfaltung erreicht, und erst dann, wenn die Sommerfrüchte wie mit einem gelben Tuche bedeckt erscheinen, kommen Schwärme. In vielen Ortschaften, die am Fuße des Gebirges liegen, vertritt der Natterkopf, *Echium vulg.*, die Stelle des Hedrichs.

In den Boralpen beginnt die eigentliche volle Honigtracht erst mit dem Aufblühen der Weidenrose, *Epilobium angustifolium*, welche auf Nadelholzschlag-Plätzen massenhaft vorkommt, so daß sie, jeden andern Graswuchs unterdrückend, bei ihrer reichen rosafarbenen Blüthe Ende Juli und Anfangs August, den fast nirgends wahrnehmbaren schönen Anblick gewährt, indem ganze Thäler durchaus rosenroth geschmückt erscheinen. Ihrer honigreichen Blüthe ziehen die Bienen auf zwei bis drei Stunden Wegs nach, und alles ist zu dieser Zeit in jenen hohen Thälern von honigammelnden Insecten belebt. (Fuchs) „Central-Karpathen“ Seite 102.:

Das langanhaltende Blühen der Weidenrose wirkt so reizend auf den Vermehrungstrieb der Bienen, daß, während unten nur in den der Bienenzucht sehr günstigen Sommern Jungferenschwärme vorkommen, oben im August solche zu keinen Seltenheiten gezählt werden.

Die Honigtracht ist in den Niederungen mit dem Abblühen der Roggenblume, respective mit dem Abärnten der Sommerfrucht meistens Ende August und Anfangs September geschlossen, während in den Karpathen die Bienen noch lange Zeit an dem Heidekraute, Erica, reichliche Nahrung und Tracht finden. — Die subkarpathischen Bienenvölker sammeln jährlich, durchschnittlich während eines Sommers 28—38 Wiener Pfund, die Alpenbienen 30—40 Pfund, weshalb so mancher indernde Bienenzüchter des Popperflußgebietes mit unbißchen Augen die himmelhoch anstrebenden Alpen betrachtet, sich dabei denkend: hätte ich meinen Bienenstand in den Karpathen, ich wäre ein glücklicher Bienenzüchter! Allein er täuscht sich; denn wir sind bedeutend besser daran, die wir unten unsere Bienenstände auf dem Ackerboden der Voralpen aufgestellt haben, weil alle Versuche, die man mit den Bienen in den höheren Voralpen angestellt hat, beweisen, daß dieselben fast alljährlich im Frühjahr vielfach mit der Ruhr zu kämpfen haben, der sie nur zu oft auch unterliegen. In Folge dieser Krankheit geht gewöhnlich der dritte Theil der Völker zu Grunde. Zwar leiden an diesen Uebeln in manchen Jahren auffallender Weise auch die Bienen, die unmittelbar am Fuße der Central-Karpathen gehalten werden. Beweise hiefür liefern uns die Ortschaften Alt- und Neuwaldborf u. s. w., darum ist die Alpenbienenzucht heute bereits sehr herabgesunken. Die gegenwärtige Waldbienenzucht in den Forsten der Centralkarpathen ist unbedeutend; man zählte Ende August 1873 nur 35 Bienenstöcke in fünf Bienenhäusern.

Die Opfer, welche der Alpenbienenzucht zum großen Schaden fast regelmäßig im Frühling fallen, werden dem zur Zeit der Winterruhe genossenen Fichten- und Heidekrauthonig zugeschrieben, denn es ist erwiesen, daß die genannten Honiggattungen tödtliche Wirkungen in den Bienen hervorbringen, wenn dieselben nicht in die Lage kommen, öftere Ausflüge unternehmen zu können, um sich rechtzeitig der in ihren Leibern angehäuften Excremente entleeren zu können; die Ursache dieses Uebels, wie es manche Bienenzüchter unserer Gegend thun, in der tiefen Temperatur suchen zu wollen, scheint ohne Grund zu sein, weil in Lagen, die höher als die unsrigen sind, die Bienen den Winter vollkommen gesund überleben und im Frühjahr munter und muthig ihren gewohnten Geschäften nachgehen. In Oling bei Wolmar in Biewland unter 58° nördl. Br. wo im Jahre 1861 am 30. Januar die Temperatur bis 30° R. gesunken, und in einer Zeitdauer von 7 Wochen die Weingeistssäule nur bis — 6° R. sich erhob, überwinterten die Bienen im Freien vortrefflich.

Eine noch zu lösende Aufgabe ist es, in Zahlen darzustellen, bis zu welcher Höhe über der Meeresfläche die Bienen, vorausgesetzt, daß sich auf solchen Höhen genügend honigspendender Pflanzenwuchs vorfindet, zuchtbar seien. Die Bienenzucht bezüglich der Höhe über

der Meeresfläche in den ungarischen Karpathengegenden ist merkwürdig. Nur etliche Beispiele: 1) Schmecks, Badeort in der Zips, am südlichen Abhange der Central-Karpathen, der Brunnen 3171' nach Fuchs, der Speisesaal 3150' nach Greiner. Noch vor etlichen Jahren sahen wir in obgesagtem Badeorte bevölkerte Bienenstöcke aufgestellt. 2) Boka, im Eptauer Comitate, am nördlichen Abhange der „Teufelshochzeit“, der Grund der Dorfkirche, 3013' nach Greiner. Die Bienenzucht wird daselbst mit ziemlichem Erfolge betrieben. 3) Tepliczka, ebenfalls im Eptauer Comitate, auf der nördlichen Seite des Königsberges, 2887' nach Greiner. 4) Ober-Sunyawa, Dorf in Zipsen, Grund der Kirche, 2715' nach Greiner, 5) Zsbdjar, Dorf in Zipsen, Grund der Kirche 2859', nach Fuchs. 6) Stola, Dorf, 2690', n. F. 7) Esorba, Dorf im Eptauer Comitate, Kirchgrund 2583' nach Greiner. 8) Gerlsdorf, Dorf in Zipsen, 2461' n. Fuchs. 9) Mengsdorf, Dorf, 2382' n. F. 10) Neu-Walddorf, Dorf, 2382' n. F. 11) Rohusz, Dorf, 2350. n. F. 12) Landek, Dorf, 2346' n. F. 13) Alt-Walddorf, Dorf, 2215' n. F. 14) Bogsdorf, Dorf, 2409' n. F. 15) Georgenberg, Zipser XVI. Stadt, 2159' n. F. 16) Zsákoocz, Dorf, angeblich etwas über 2000' 17) Kesmark, Freistadt, der Platz 1976) n. F. 18) Farksdorf, Dorf, 1929' n. F. u. s. w.

Der höchste bewohnte Ort in Ungarn ist nach Greiner die „Studna“, eine Waldhüterwohnung für zwei Familien im Muráner Gebirge, im Gomörer Komitat, der Fußboden dieser Wohnung liegt über der Wasserfläche des adriatischen Meeres 3721 W. F. hoch. Auf unsere Anfrage, ob in dieser hohen Gegend schon einmal Bienenzucht betrieben worden sei, erhielten wir zur Antwort: daß in Studna weder jetzt, noch früher die Bienenzucht betrieben worden, wohl aber in der geschichtlich bekannten Muráner Schlossruine, welche 2973' nach Greiner über dem adriatischen Meere liegt, durch den dortigen Waldheger Versuche mit der Bienenzucht angestellt worden, die aber zu keinem günstigen Resultate führten.

Schließlich sei noch bemerkt, daß laut Conscription vom 1. Januar 1870, im Zipser Comitate auf einem Areale von $63\frac{71}{100}$ □ Meilen 5612 bevölkerte Bienenstöcke vorgefunden worden sind.

N.B. Die höchste bewohnte Ortschaft im Zipser Komitate ist Jaworina, Dorf und Eisenwerk, an der Grenze von Galizien, dessen Höhe d. i. die Verwaltungswohnung dieses Eisenwerkes, über dem adriatischen Meere nach Greiner 3112 W. F. liegt.